

CHASE

Ed. Abraham
war, war Ich!

LS

Hb

674/36



Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.

Geschenk

von

Miss MARTHA R O O T

Ms 674/36

Ehe Abraham war, war Ich!





Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.

1929/
244

Ehe Abraham war, war Ich.

Brief von Thornton Chase in Chicago, an

Lieber Freund!

In Deinem letzten Brief bringst Du den Wunsch zum Ausdruck, die Beziehungen der „Neuen Lehre“ zu den Lehren Christi näher kennen zu lernen.

Wenn eine aufrichtige Seele das Licht sucht, aber dennoch seine Gegenwart nicht schnell erfährt, dürfen wir uns nicht entmutigen lassen. Wir haben schon viele gesehen, welche alles mit wenig oder keinem Anstoß annahmen, wenn aber dann die ersten Winde der Prüfungen wehten, erwies sich ihr Glaube als oberflächlich und Ruhe war ihnen lieber, als in dieser Sache zu leiden. „Eile mit Weile“ ist ein gutes Motto.

Manche scheinen wirklich vorbereitet zu sein, sie warten geradezu auf diese Wahrheit und sie kommt zu ihnen wie ein frisches Wasser zu einem durstigen Wanderer. Aber sogar in diesen Fällen ist ein Prozeß des Wachstums durch Trübsale und Prüfungen erforderlich. Der Samen mag in einen guten und tiefen Boden fallen und vielleicht sogleich aufgehen und wachsen, aber der Baum selbst ist nicht gesät, es ist nur der Same, der ausgestreut wurde. Er muß ernährt, gepflegt und durch Schwierigkeiten erprobt werden, damit er fest gewurzelt werde und zu einem Baum heranwachsen möge, welcher fähig ist, allen Winden und Widerständen zu trotzen.

Diese Wahrheit bietet uns die wunderbarsten Gelegenheiten einer geistigen Dämmerung an, in welcher alle Dinge neu werden und sich in einem neuen Gewande darstellen, aber die Wahrheiten selbst sind so alt, wie die Ewigkeit, und wurden Gottes Geschöpfen zu allen Zeiten in solcher Weise beigebracht, wie es die verschiedenen Zustände des Volkes ermöglichten, daß sie von ihnen erfährt würden. Der Weg zum Paradies ist aber heute nicht weniger schwer denn früher! Er ist mit Dornen besät, obgleich wohlriechende Rosen auf ihm blühen. Es ist ein Weg der Prüfungen, ein Weg der Trübsale und des „Feuers“, das „die Nieren prüft“ und uns eine geliebte Feste nach der anderen niederreißt, bis sich das wahre Wesen der Geschöpfe seiner Hilflosigkeit, seiner Nacktheit und seiner Not in der Gegenwart seines Meisters bewußt wird. Der Mensch muß bedenken, daß die geistige Geburt nur durch den Tod der natürlichen Wünsche des Selbsts vor sich gehen kann. Diese Wahrheit wurde von jeher gelehrt, aber immer falsch ausgelegt und führte so zur Askese, zur Zurückgezogenheit und

zur Selbstbestrafung. Dies sind jedoch mehr die Professionen der Feigheit als die des heldenhaften Kämpfens in der Arena der Welt, des Kampfes mit dem tätigen Selbst, dem Selbst der gemeinen tierischen Neigungen — dem Geist dieser Welt.

Aber durch diesen Kampf ums Leben, leuchtet uns der glorreiche Preis von dieser herrlichen und unaussprechlichen Bestimmung entgegen, welche Gott für uns möglich gemacht hat. (Verwechsle dies nicht mit Fatalismus; es hat keine Spur von ihm.) Es ist die Essenz von den Lehren unseres Herrn Jesu, aber diese scheint stark bewölkt zu sein durch die finsternen Lehren der Furcht, welche in der christlichen Kirche so lange das Uebergewicht behielten. Mit Augen voll Sehnsucht blicken wir vorwärts und aufwärts nach dem „Preis der für uns ausgelegt ist“. Wenn wir wollen, erlangen wir „das Zeugnis von den unsichtbaren Dingen“ mit der Gewißheit, sie zu bekommen und unsere Herzen zerfließen in Dankbarkeit und im Lob gegenüber dem Freigebigen, dem Geber, für seine große Barmherzigkeit, mit der er uns alles anbietet und uns solches Frohlocken und solche Freude ermöglicht. Wir blicken vorwärts nach dem vorgestellten Ziel und streben nach ihm durch alle Wechselfälle, Trübsale und Hindernisse. Wenn es nötig ist, wollen wir alles verlassen und Ihm nachfolgen.

Ich will nun auf den Teil Deines lieben Briefes, der mir der wichtigste zu sein scheint, näher eingehen und will versuchen, etwas Licht darauf zu werfen. Du schreibst: „Eine ernste Frage erhebt sich in mir. Nachdem ich so lange an meinen Meister in des Vaters Wohnungen gedacht habe, fürchte ich mich scheint, meine Liebe auf diesen andern Meister zu übertragen, welcher nach Deinem Dafürhalten als derselbe wiedergekommen ist.“

Ja! Das wahre Wesen der Treue macht in solchem Falle einer Natur wie der Deinigen immer etwas Schwierigkeiten. Die treue Seele fürchtet immer einen scheinbaren Versuch zur Untreue. Uns wird das Wort und das Werk, die Persönlichkeit und die Mission Jesu Christi immer klarer, herrlicher und köstlicher gemacht durch das Licht, welches durch die Erkenntnis dieser Manifestation auf Ihn geworfen wird. Die Erkenntnis von Baha' o'llah hat unsere Liebe zu Jesu noch vergrößert.

Die Neigungen der Welt gingen zu allen Zeiten mehr nach dem Aeußeren als nach dem Inneren. Wir beurteilen die Leute nach ihren Kleidern und darnach, wie sie mit der Etikette und mit den verschiedenen Bildungsgraden ihrer Zeit bekannt sind. Wir sind solche Sklaven unserer Sinne, daß wir vor allem ihre Befriedigung verlangen. Die erste Frage, welche sich bezüglich eines Propheten erhebt, ist die: Welche Wunder verrichtet er? Der Mensch verlangt immer nach Neuigkeiten und seine natürliche Idee ist die, daß ein Botschafter Gottes Wunder verrichten könne und daß er solche verrichten müsse, um seinen Anspruch als Prophet zu beweisen. In Wirklichkeit wünscht und verlangt der Mensch von Gott, daß er dem Menschen seine Existenz nach dieser Methode beweisen soll. Von dem, was er in der Tat für unmöglich hält, wünscht er überzeugt und überwältigt zu werden, durch augenscheinlichen, erzwungenen und unbefreitbaren Beweis. Wenn der Fall so liegt, daß er ihn unmöglich leugnen kann, dann denkt er „zu glauben“ und „erlöst zu werden“. Gemäß der heiligen

Schrift finden wir aber trotzdem wenig Leute, welche dadurch, daß sie Zeugen der berichteten Wunder Christi waren, einen dauernden Glauben erlangt haben. Und diejenigen, welche vorgaben, durch die Wunder gläubig geworden zu sein, fielen ab und wandelten nicht mehr mit Ihm, so bald eine kleine Prüfung über sie kam.

Es ist eine Tatsache, daß heutzutage die Wunder Christi und besonders diejenigen, welche die Vernunft am meisten verwirren und die Verstandeskkräfte des Menschen herausfordern, als Grundlage der christlichen Religion gelten. (Ich leugne die Wunder nicht, aber ich kann einer buchstäblichen Auslegung aller berichteten Wunder nicht zustimmen; wenn sie aber verrichtet wurden, so waren sie, für die Autorität Christi, bestenfalls ein Beweis zweiten aber nicht ersten Grades.) Wenn ein Mensch nur auf Grund der Wunder glaubt, so ist sein Glaube erzwungen und erkünstelt. Seine Vernunft ist praktisch entthront, sein Urteil unausgeglichen und sein freier Wille aufgehoben. In dem jetzigen Zustand des Menschen ist sein freier Wille, die Macht, zu wählen, was er will, die größte Gabe Gottes für ihn. Gott wird sich sicherlich niemals einmischen und dem Menschen diese von Ihm verliehene Gabe entziehen; denn, mit dem Augenblick, in dem Er dies tun würde, wäre diese Gabe vernichtet und der Mensch würde aufgehört Mensch zu sein, er wäre nur noch ein Tier oder eine Maschine. Es ist sicherlich wahr, daß jeder Prophet und Stellvertreter Gottes auf Erden außergewöhnliche und wundervolle Werke verrichtet hat; diese Wunder hatten aber einen tieferen Sinn als den, nur die Grundlage eines Glaubens zu bilden. (Für diejenigen, welche ihres Herzens Härte wegen nicht in anderer Weise auf den richtigen Weg gebracht werden könnten, mögen sie zwar, durch Einschärfung der Furcht Gottes, welche der Weisheit Anfang ist, in dieser Richtung dienen.) Solche Wunder waren nur das äußere Gewand der „inneren Bedeutung“, in welcher die Lehren lagen.

Das größte Wunder, der hauptsächlichste Beweis von der göttlichen Autorität und Mission Christi war das Wort, das Er sprach. Er war das fleischgewordene Wort.

In der Provinz *) und in den Straßen der Stadt Jerusalem wanderte ein armer Mann umher, welcher keinen Ort hatte, da er sein Haupt hinlegen konnte. Seine Kleidung war nett, aber sehr einfach und arm, besonders wenn sie mit den seidenen Gewändern und weiten Amtstrachten der würdigen Priester des Tempels verglichen wurden. Dieser Fußwanderer hatte keine Erziehung genossen, keiner der Schriftgelehrten hatte ihn zum Schüler gehabt. (1) Er kam von dem verachteten Gebirgsland, von Nazareth. Er war der Sohn eines Zimmermanns. Seine wenigen Nachfolger waren gleich ihm arme, ungebildete Arbeiter, Fischer von der Küste des Galiläischen Meeres. (2) Er wurde verstoßen, verworfen, verspottet als „Fresser und Weinsäufer“, (3) als einer, der „den Teufel hat“, als ein Wahnsinniger, welcher „das Volk aufhält“. (4) Einen solchen Menschen sollte man in der Tat einsperren und ihm in seinem Wahnsinn nicht erlauben, zu lästern

*) Diese Beschreibung ist den in der hl. Schrift enthaltenen Berichten entnommen und kennzeichnet die Ansichten der jüdischen Autoritäten jener Zeit.

(1) Joh. 7, 15. (2) Matth. 11, 19. (3) Matth. 4, 18. (4) Joh. 10, 20.

und sich selbst als den „Sohn Gottes“ zu verkündigen und besonders jetzt, in dieser Zeit, in welcher gemäß den Prophezeiungen der „Messias“ kommen soll, um Israel zu erlösen, die Römer zu besiegen, um alle Völker zu regieren und unter die Füße „des auserwählten Volkes Gottes“ der Juden zu bringen. Der Messias wird kommen mit Macht, Kraft und Majestät, mit Legionen von himmlischen Engeln, mit Blitz und Donner; die Sonne wird sich verfinstern und der Mond wird sich in Blut verwandeln, die Sterne fallen vom Himmel, die alte Erde und der alte Himmel werden vergehen und ein neuer Himmel und eine neue Erde werden geschaffen und über allem, mit Ihm an der Spitze soll das Haus Juda und Levi regieren (Joel 2, 10 und 11). Welch herrliche Aussicht! Und die Zeit ist reif! Wo ist er? Er wird sicherlich kommen und seine Heerscharen mit ihm. Aber welche Kühnheit, welche Lästerung, daß dieser arme Wicht, welcher nicht einmal ein Schwert hat, um sich zu verteidigen — gar nicht davon zu reden von Engeln — sich öffentlich als „Christus, den Sohn Gottes“ erklärt! So dachten und sprachen die großen und gelehrten Priester der Juden, „des auserwählten Volkes“. Aber — „dieser Messias kam niemals“.

O, wie groß ist der Stolz und die Kurzsichtigkeit der Menschen! Die Worte, welche Jesus sprach, veranlaßten die Fischer, ihre Netze zu verlassen und dem nachzufolgen, der ärmer schien als sie selbst. Sie verursachten, daß sich die Betrübten, die Unterdrückten und die Kranken an Ihn hingen, sie verursachten, daß die Gelehrten und Großen bestürzt wurden, sie verursachten, daß die mächtigen Priester des großen Tempels zitterten und zuletzt schrienen: „Kreuzige ihn!“, sie verursachten Seine Verurteilung und Seinen Tod, sie waren die Ursache der gebrochenen Herzen (welche Gott angenehm sind) und des Märtyrertums der Getreuen. Seine Worte sind nun über einen großen Teil der Welt verbreitet, sie verursachten, daß heute Millionen auf diese Worte blicken und den Weg des Lebens dadurch kennen lernen, daß jeder auf seiner Stufe, durch Befolgung dieser Worte, den Weg geht, der ihm durch den Einen, Mächtigen vorgelebt wurde.

War es der Bericht über Seine wunderbare Geburt, Seine materielle Auferstehung, Seine Himmelfahrt, Seine Macht über Wind und Wogen, Seine Heilung der Kranken und die Auferwedung vom materiellen Tod, welcher die wunderbaren Resultate Seiner Mission verursachte? Ich glaube es nicht. Es war die göttliche Macht des ewigen Lebens, welche den gesegneten Worten anhaftete, die Er als das fleischgewordene Wort Gottes über Seine reinen Lippen brachte, und welche Er lebte durch Sein reines Leben. Es war die wunderwirkende Macht des heiligen Geistes, der in Ihm wohnte und durch Ihn sprach. Es war die unüberwindliche Macht der göttlichen Liebe, welche durch Ihn für die Menschheit ausgegossen wurde. Es war die triumphierende Kraft des Beispiels von geduldigem Leiden und der Aufopferung auf dem Pfade Gottes, um der Menschheit willen. Von sich aus konnte Er nichts tun, Er beanspruchte es auch nicht, sondern der Vater, der in Ihm wohnte, sprach und bewirkte das durch Ihn, was alle Scharen der Erde und des Himmels nicht auf andere Weise hätten vollbringen können.

Uns sinnlichen Geschöpfen scheint es schwer, von der Individualität weg zu kommen. Jesus lehrte mit der größten Klarheit, daß

Seine Individualität nichts sei, daß Seine Person nur das Mundstüd sei, welches vom Vater gebraucht werde, und daß alle Geschöpfe allein auf den Vater blicken müssen. Wenn Er daher von sich als von dem Erlöser sprach, an den man glauben soll, so sprach Er dies in demselben Sinn, in dem Er zu Philippus sprach: „Wer mich siehet, siehet den Vater.“ Es ist einleuchtend, daß Er diese Worte nicht auf sich, auf Seine Individualität, bezog, sondern auf die reine Essenz, auf den klaren Spiegel Seines gereinigten und herrlichen Charakters, in welchem außer der Widerspiegelung und dem Herausstrahlen des Vaters, nichts gesehen werden konnte. Er hatte wahrlich die Welt überwunden, so daß von ihr nichts mehr in Ihm zu sehen war. Wie wenig verstanden sie Ihn doch, als Er sprach: „Ehe Abraham war, war ich!“ Außer der Person konnten sie nichts an Ihm wahrnehmen, am allerwenigsten den Ihm innewohnenden Geist, welcher die Wirklichkeit ist.

Denke nicht, daß ich versuche die Persönlichkeit Jesu herabzusetzen. Nein! Sie ist mir heilig, sie ist für mich der vollkommene Mensch; es ist aber nicht Seine Persönlichkeit, welche wiederkommen soll. In der Art, im Charakter, in den Unterweisungen und im Geist muß das zweite Kommen unverkennbare Zeichen der Ähnlichkeit mit dem ersten Kommen an sich tragen, es muß aber größer sein in seinen Resultaten, weiter in seiner Ausdehnung und verschieden in seiner Wirkung. Jesus sprach: „Ich bin nicht kommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Die letzte Manifestation Gottes (Baha' o' llah) sagte: „Der höchste und größte Friede muß kommen.“ Er stellte Geleze und Verordnungen auf für die Zeit des Friedens und zwar nicht für den individuellen Frieden, sondern für den Frieden der Nationen; denn dies zweite Kommen muß für die ganze Welt sein, auf daß Gott nur Einer und Sein Name nur Einer sei, und damit „die Erde mit Erkenntnis von der Herrlichkeit des Herrn gefüllt werde wie das Wasser, das das Meer bededet“ (Hab. 2, 14, Jes. 11, 9).

Das zweite Kommen wiederholt jede Lehre des ersten Kommens, es erweitert und klärt aber die Bedeutung dieser Lehre. Die Siegel, mit welchen die Bücher der Propheten und sogar die Worte Christi (denn Er sprach in Gleichnissen) versiegelt waren, sind aufgebrochen und ihr Inhalt offenbart sich unserem glücklichen Gesicht an diesem gesegneten Tag. Er ist in der Tat wiedergekommen in dem Reiche Seines Vaters, der Offenbarer kam als der Ausleger von dem, was war und ist. Er lebt wieder, dem Leiden unterworfen und der Unterdrückung ausgesetzt in Erniedrigung und in Armut, zu gleicher Zeit verkündigt Er aber allen Nationen unversalen Frieden, die universale Verehrung des einen wahren Gottes.

Wir kennen die Mission Jesu Christi, wie sie in der Vergangenheit wenige Seiner Nachfolger gekannt haben. Wir lieben, anerkennen und preisen Ihn, denn es sind Fluten des Lichts über Ihn ausgegossen. Wir verlassen Ihn nicht, auch nicht für einen Augenblick, sondern wir blicken auf Ihn mit Lob und Dank und wir begrüßen den mit Freuden, welchen Gott jetzt, in dieser letzten Zeit gesandt hat, um den Christusgeist zum zweitenmal zu offenbaren. Der Treugesinnte ist nicht dem Karl, dem Wilhelm oder dem Eduard treu, sondern dem König. Es ist nicht die Persönlichkeit, sondern die Autorität oder die Würde, der er treu ist.

Du weißt, daß wir an die Einheit und Einzigkeit Gottes glauben und daran, daß Er sich von Zeit zu Zeit in verschiedenen Graden des Lichts durch Seine Erwählten offenbart. Wer auch der Offenbarer sein mag, wir verehren den Einen Gott und anerkennen die Manifestation, wenn wir Seine augenscheinlichen Zeichen, deren größtes die Macht des Wortes ist, bezeugen.

Wir sehen jetzt die Tage und die Szenen aus der Zeit Jesu sich wiederholen, nur mit weitergehenderen und schnelleren Wirkungen. Wir sehen wie die Erstlinge der verschiedenen Glauben und Nationen der Erde aus ihren Festungen des Widerstandes und der Zurückgezogenheit heraustreten und auf der Ebene der Einheit in der Religion zusammenkommen, um einander in Liebe die Bruderhand zu reichen.

Wenn du jetzt nach Persien, Aegypten, Rußland, Indien, China, Japan, Frankreich, Deutschland, England, Italien, Australien oder nach den Inseln des Meeres gehen würdest, zu Mohammedanern, Buddhisten, Brahmanen, Zoroastern, Anhängern des Konfuzius, zu Juden oder Christen, so könnte ich dir Empfehlungsbriefe, ja sogar nur ein Wort mitgeben, welche bewirken würden, daß du mit der größten Wärme, Freundlichkeit und Dienstbereitschaft von denen empfangen würdest, welche vor kurzem noch so verschiedenen Glaubens waren. Wir hier in Chicago empfangen beständig die schönsten, geistigen, aufrichtigsten und liebevollsten Briefe von diesen so zerstreuten Völkern und sie sind von Männern und Frauen geschrieben, denen offenbar weder ethische Kultur noch geistige Erkenntnis mangelt.

Ein Netz der Liebe, der Freundschaft und der Treue gegenüber der einen großen Sache, gegenüber dem einen Gott und Seiner Manifestation der Vergangenheit und der Gegenwart, ein Netz der geistigen Brüderschaft und des Glaubens, geknüpft mit Knoten der Aufrichtigkeit, ohne Rücksicht auf Nationalität oder des vorhergehenden Glaubens ist um die Welt gewoben. Es ist der Vorbote von dem „höchsten und größten Frieden“.

Wir übertragen unsere Liebe nicht einen Augenblick von einem Meister auf einen anderen, sondern unsere Erkenntnis von dem, der ist, vergrößert unsere Liebe für den, der war, weil die Gegenwart Licht auf die Vergangenheit wirft, und weil wir wissen, daß es in Wirklichkeit weder ein ist, noch ein war gibt, sondern „Ehe Abraham war, bin ich“ und an „diesem Tag“, der nur dem Vater bekannt ist, „werde ich wiederkommen, in der Herrlichkeit des Vaters“. Dieses Kommen ging und geht immer durch den Menschen — mit Hilfe des Hl. Geistes in der Manifestation des Wortes Gottes an die Menschen — vor sich.

Du weißt, daß wir an Baha' o' llah glauben und Ihn in dieser Zeit als die Manifestation Gottes anerkennen; wir glauben ferner, daß Gott, der Vater, sich selbst durch Baha' o' llah manifestiert und den Menschen Sein Wort, Seine Befehle und Seinen Willen in vollkommenerem und höherem Grade denn je zuvor geoffenbart hat, daß Er diese Welt verließ, sich erhob und Sein geistiges Königreich auf Erden der Führung Seines Sohnes Abdul Baha Abbas (dem Meister) überlassen hat.

In Worten tiefster geistiger Bedeutung verkündigte Baha' o' llah während 40 Jahren der Verfolgung und der Verbannung den Willen

Gottes mündlich und schriftlich. Während dieser Zeit war Abdul Baha Sein ständiger Begleiter und Schüler. Er ist jetzt der Mittelpunkt des neuen Bundes, der Erfüller des Gesetzes, das Beispiel für alle Menschen. Er lebt das Christusleben vor unseren Augen. Er lehrt die Lehren Christi aufs neue allen hörenden Ohren. Er erklärte die Worte des Vaters und fordert die Suchenden aller Länder auf, sie möchten kommen und von dem süßen Wasser der Wahrheit, welches in Strömen auf diese Welt herabgekommen ist, trinken. Sein größter und beständiger Anspruch, den Er macht, ist der, ein Diener der Geliebten Gottes zu sein, ein Diener aller Welt und allermeist derjenigen, welche Gott suchen und Selbstverleugnung üben in der Sache Gottes. Er erklärt nur: „Der Diener Gottes und der Menschen“ zu sein.

In der Zeit Jesu war die größte Schwierigkeit — sogar für ernste Herzen — die, daß sie Abraham und Mose nicht aufgeben konnten für Jesus; aber Jesus sagte ihnen klar, daß, wenn sie an Abraham und Mose glauben würden, so würden sie auch an Ihn glauben. Heute sagen wir, wer an Jesus, den Christ, glaubt, der wird auch an Baha' o' llah glauben, so bald er mit Ihm bekannt wird. Die Juden, welche an Christus glaubten, gaben Mose nicht auf, weil sie verstanden, daß Jesus nicht kam, um das Gesetz und die Lehren von Mose aufzuheben, sondern sie in einem höheren und größeren Maße zu erfüllen, und so ist es jetzt in dieser gesegneten Zeit wieder.

Das Wort trägt den Samen des ewigen Lebens in sich. Der, welcher es ausspricht oder schreibt, der Offenbarer desselben, ist ein Werkzeug in der Hand Gottes. Wir ehren dieses Werkzeug, wir lieben es als ein Werkzeug und als den, der das Wort lebt, als ein Mundstück Gottes; es ist aber Gott und Er allein, den wir anbeten, den wir loben und dem wir anhängen. Er ist allein der Empfänger unserer zentralen und wirklichen Liebe. Wir sollten uns nicht erlauben, die Laterne mit dem Licht in ihr zu verwechseln. Das, was wir in Jesus lieben und was uns anzieht, ist der Charakter oder die Eigenschaften Gottes, welche in Ihm geoffenbart wurden; es ist nicht der Mensch von solcher Größe, Gewicht oder Erscheinung. Es führt endlich alles zu Gott, nur zu Gott, dem Vater.

Wir beugen uns nieder und verehren und lieben Seine Manifestationen, weil sie Seine Manifestationen sind, nicht wegen ihrer Persönlichkeit. Diejenigen, welche geistige Dinge suchen, blicken in des Meisters Angesicht und sehen darin genau das, was in dem Angesichte Jesu wahrgenommen wurde von denen, welche Ihn sahen. Als Er Philippus antwortete, verstanden Ihn die Jünger und fragten hinfort nicht mehr; diese Erkenntnis empfingen aber nur diejenigen, welche „Jünger“ waren.

Des Meisters Persönlichkeit — ist anziehend und bemerkenswert wegen der wunderbaren Milde und Demut, welche sich in ihr — verbunden mit einer unbeschreibbaren Macht, Würde und Majestät — offenbart. Diese Eigenschaften sind nicht die eines natürlichen Menschen, sondern die des Geistes, und es ist der Ihm innewohnende Hl. Geist, der Ihn zu dem macht, was Er ist. Er wird nicht von allen gesehen, welche in Seine Gegenwart kommen, obgleich sich niemand dem Bewußtsein eines von Ihm ausgehenden wunderbaren Einflusses entziehen kann.

Vor Seinem Hingang befahl Baha' o' llah allen, daß sie ihr Ange-
sicht Seinem Sohne Abdul Baha zuwenden sollten und diejenigen,
welche diesen Befehl getreulich befolgten, haben in Ihm solche Be-
friedigung gefunden in der Erkenntnis, im Leben, in der Auslegung
und im Beispiel, daß sie sich als vorgeschrittene Seelen aller Nationen
vor Ihm beugen und Ihn als „den Meister“ anerkennen.

Dein Wunsch ist — wie Du schreibst — so zu leben, wie es Ihm
gefällt. Der Weg ist einfach, aber schwierig. Auf diesem Wege heißt
es, die Gebote Gottes so viel als möglich kennen zu lernen und sie
zu leben. Die „köstliche Perle“, die Wahrheit, zu suchen, die selbst-
süchtigen Wünsche aufzugeben, um das Eine — die Liebe Gottes —
zu erlangen. Die erste Tat und das erste Zeugnis von dieser Liebe ist
Gehorsam. Findest Du die Wahrheit, dann empfangen sie mit Freuden
und lebe sie. Weder Askese noch Selbsterniedrigung, weder die Flucht
vor irdischer Tätigkeit, noch sonst eine Zurückgezogenheit werden uns
nützen, sondern vielmehr, alles was Liebe zu Gott und Liebe zu den
Menschen in sich schließt, die Trennung des eigenen Selbst von der nie-
deren Liebe, der Eifersucht und des Neides, der Eier und der Selbstsucht
und das Anziehen des Gewandes der Liebe, der Geduld, der Freund-
lichkeit, der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit; denn dies sind Eigen-
schaften Gottes.

Wenn es nun aber Der ist, welcher an diesem großen Tage ge-
offenbaret wurde, dann ist es weise für uns, Ihn zu suchen, Ihn
kennen zu lernen und Ihn anzunehmen.

In Seinem Namen verbleibe ich Dein aufrichtiger Freund

gez.: Thornton Chase.

Aus dem Englischen übersetzt von W. Herrigel.

Im Verlag der
Bahai-Vereinigung Stuttgart, Hölzerlinstraße 35 pat.,
sind ferner erschienen:

Universaler Friede Die Bahai-Bewegung.
Universale Religion

Preis 10 Pfg.

Die Geschichte der Bahai-Bewegung von Sydney Sprague

Preis 20 Pfg.

Die Offenbarung von Baha'o' llah von J. D. Brittingham

Preis 50 Pfg.

Verborgene Worte aus der erhabenen Feder von Baha'o' llah

Preis 50 Pfg.

Das heilige Tablett geoffenbart von Baha'o' llah in Bagdad

Preis 10 Pfg.



1928

Bahai-Gruppe
Berlin-Schöneberg
Belziger Str. 47, II. Portal V
Tel. Stephan 3641, Plessner.

ge
we
fri
un
vo

ge
es
zu
fü
zu
G
un
vo
nū
M
de
un
lic
ld

of
fer



D HB 674/36

ULB Halle

3/1

001 174 673



